

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 12

Artikel: Der verwilderte Garten
Autor: Burckhardt, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Stadtgarten soll im Gegensatz zu seiner mechanisierten Umgebung wild, natürlich sein.

Der verwilderte Garten

Von Heinrich Burckhardt

Illustrationen von Anni Frey

I.

Die Wege überwachsen.
Die Kantensteine sinken in den Boden ein.

Die Gartenbank zerfällt.

Die Hecke wuchert aus.

Alles Starre, Gerade verschwindet.

Die Grenzen verschwimmen, lösen sich auf. Der verwilderte Garten ist ein Ort des Traumes. Im Schatten siedeln sich Schattenpflanzen, an der Sonne Trockenpflanzen an. Alle Pflanzen, die im Garten nicht ohne menschliche Hilfe auskommen können, verschwinden.

Aus dem künstlichen, konstruierten Garten wird lebendiger Organismus. Er hält sich selbst im Gleichgewicht. Gegen jede Störung, jede Krankheit werden in ruhigem Gleichmass natürliche Gegenkräfte mobilisiert. Der verwilderte Garten ruht in sich, er ist ein Ort des Friedens und guter Zuversicht, inniges Zusammensein von Pflanzen und Tieren.

II.

Wehe, wenn der Mensch einbricht.
Die natürliche Pflanzenwelt wird vom Boden abgeschält.

Die Kleintierwelt flieht.

Der Boden wird umgebrochen und mit fremdem Stoff durchsetzt. Scharfe Grenzen werden gezogen: Weg-Wiese, nützlich-schädlich, gut-böse, schön-hässlich. Eine fremde Wertwelt zieht in den Garten ein.

Mit einer künstlichen Pflanzenwelt — überzüchteten und aus allen Himmelsgegenden herbeigeschleppten Pflanzen — wird der zubereitete Boden überzogen.

Der Garten aber in eigentümlichem Trotz und dumpfem Beharren möchte zu seiner wahren Natur zurückfinden. Das Wesen aller Gartenarbeit ist, diesen Rückschlag aufzuhalten, sich gegen die Natur zu stemmen. Der Mensch, in rastloser, törichter Hast, jätet, schneidet, mäht, walzt, spritzt, bindet, deckt, sät, pflanzt, düngt und merkt nicht, wie er damit zwei Dinge, die der Stadtmensch besonders nötig hätte, aus dem Garten treibt: Traum und Friede.

Stadtgärten inmitten höllischer Künstelei und Mechanisierung sollten natürlich sein.

Gärten auf dem Land, inmitten ermüdender Natürlichkeit und Wildnis, sollen so künstlich wie möglich sein.

Aus dem Gegensatz zur Umgebung zieht der Garten seine Wirkung.

III.

« Ich sah ihn, wie er zum Schloss hereinreiten wollte. Das Pferd scheute, wie's an die Brücke kam und wollte nicht von der Stelle. Von allen Seiten liefen die Leute herzu und freuten sich über des Tieres Unart. Viele grüssten ihn. Der dankte allen. Mit einer *angenehmen Gleichgültigkeit* sass er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht er's endlich zum Tor herein . . . »

Der wahre Kenner liebt weder überdressierte, hündisch folgsame Pferde, noch überdressierte, peinlich-adrette Gärten. Er nimmt Unarten seines Gartens mit gutgelaunter Gelassenheit auf. Sie sind ihm Anzeichen urtümlicher, schöner Kraft. Er begegnet ihnen nicht gereizt mit ameisenhafter Sorglichkeit. Mit leichtem



Der Bauerngarten ist als Gegensatz zu seiner Umgebung der Wiesen und Felder stilisiert, künstlich.

Schmeicheln und Drohen bringt er seinen Garten zur Wirkung. Er verabscheut alles Krasse. Er weiss, dass sein Garten schön ist, wenn durch das Dressierte, Künstliche die Wildheit durchschimmert. Er ist sich bewusst, dass Kunst nichts anderes sein darf als eine Steigerung, eine Zusammenfassung natürlicher Kräfte. Ein springendes Pferd ist höchstes Entzücken. Ein rechnendes Pferd widerlich. Ein Garten in den Bergen mit Enzianen, Edelweiss und Zwergkoniferen wird herrlich sein, ein Stadtgarten mit den selben Gewächsen wird — aller gegenwärtigen Mode zum Trotz — immer etwas Fragwürdiges haben. Um aus einem verwilderten Garten einen schönen Garten zu machen, braucht es nicht mehr als zwanzig Stauden, sorgsam nach den Möglichkeiten und natürlichen Kräften dieses bestimmten Gartens ausgewählt, am richtigen Ort der Wildnis eingefügt, mit lockerem Schelten und Schmeicheln am Leben zu erhalten.

IV.

Am Beispiel der Wiese soll das Wesen dieser Stadtgartenkunst erläutert werden.

Der Gärtner hat sie mir kunstgerecht angelegt und sie bestand aus jenem zarten Teppich-Einheitsgras. Ich habe sie nach

Vorschrift gemäht, die Kanten mühsam gestochen und geschnitten, gewalzt, bewässert, gedünkt, das Unkraut gestochen.

Heute mähe ich nur jenen Teil, der betreten werden soll. An allen andern Stellen lasse ich das Gras hoch werden. Gerade dieser hohe Rasen mit seinen blühenden Gräsern und Unkräutern ist mir nun Inbegriff des Sommers. Die Unkräuter lasse ich wuchern. Der Rasen ist dadurch fester und gesunder geworden. Die Kanten schneide ich nicht mehr. Ich habe sie mit Ziergräsern bepflanzt — Steigerung natürlicher Anlagen. Früher war mir ein ungepflegter, ungeschnittener Rasen immer Anzeichen von Verwahrlosung, Liebelosigkeit. Heute ist er mir höchstes Entzücken, Gegenstand ständiger Bewunderung, dem ich immer neue Schönheiten abgewinnen kann.

Vielleicht ist es überhaupt so im Leben, man muss sich einmal auf die Gegenseite stellen, zum Verneinten einmal beherzt ja sagen, und sofort werden die Aspekte sich wundersam verändern und unser Sehen sich bereichern.

Mit Messen und Werten verschliessen wir uns oft die Tore.

Die Antworten auf unsere Rundfrage „Wenn der Mann im Dienst ist“ erscheinen in der Oktobernummer.

Ständig auf der Höhe der Zeit bleiben, setzt langjährige Erfahrungen voraus. Die



Tuchfabrik Schild AG. Bern weiss, worauf es ankommt und weiss, was die Mode verlangt. — Stoffmuster für Herrenkleider, Damenmäntel und Costumes erhalten Sie durch Ihre Schneiderin, Ihren Schneider oder direkt ab Fabrik. Diese nimmt ebenfalls Schafwolle und Woll-sachen an Zahlung.